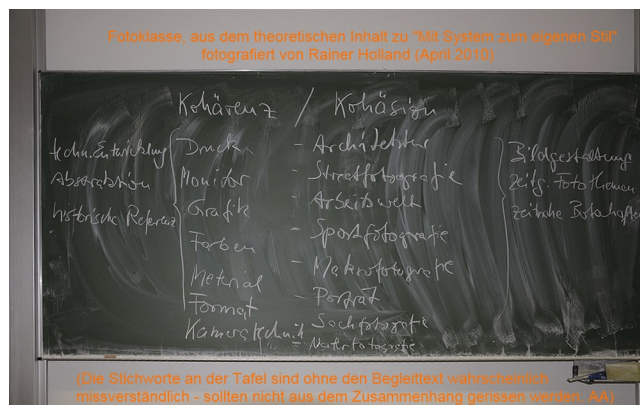


Fotoklasse, 5. Stunde, „Mit System zum eigenen Stil“, am 15. April 2010

Der Schwerpunkt lag auf dem theoretischen Bereich des Kurses und ist letztmalig so umfangreich.

Deshalb möchte ich hier das Abbild der Tafel eingehender ansprechen, schon um denjenigen die nicht anwesend waren, die Stichworte verständlich zu machen.



Während auf der linken Seite unter „Kohärenz“ einige der Möglichkeiten gelistet sind, mit welchen Mitteln, auch denen der Technik, auf ein Gestaltungsziel hin ganz bewusst ein Bild geplant werden kann, man sich dabei nicht nur eine Auswahl vor Augen hat wie das Bild präsentiert werden soll, die technische Entwicklung, bekannte Aufnahmen im wortwörtlichen Sinn als Vorbilder angestrebt werden – ich nenne es hier die historische Referenz – findet sich auch das Stichwort „Kameratechnik. Damit ist beispielsweise die Verwendung bestimmte Objektive, oder der Verzicht darauf gemeint, wie uns dies in der Lochblenden-Fotografie begegnet. Natürlich kann man ein Foto auf vielfältige Weise präsentieren, und auf alle denkbaren Materialien drucken, ob Stoff oder auf eine mit Kunststoff beschichtete Plane, wie uns dies bei den überdimensionalen Werbebotschaften von Hauswänden herab hängend begegnen kann.

Auf der rechten Seite findet sich unter „Kohäsion“ die Einordnung eines Bildes vornehmlich nach den Objekten.

Die vor wenigen Jahrzehnten noch als „Reisefotografie“ subsumierten Aufnahmen sind ihrer objektiven Ausrichtung nach im wesentlichen diejenigen von Landschaften, von Gebäuden, aus der Lebens- und Arbeitswelt, Abbildungen von Menschen als Portraitaufnahmen und die sattsam bekannten Tieraufnahmen exotischen Arten; gehören also dort hin eingeordnet.

Man könnte die Auflistung sicherlich noch reichlich ergänzen, zum Beispiel um Presse- und Kriegsbilder, um jene Aufnahmen von wissenschaftlichem Interesse, halt allen Bereich, in denen Fotografie angewandt wird.

„Reisefotografie“ ist ihrem Wesen nach eine Betrachtung auf das Fremde, ein zumeist

als pittoresk empfundenen, und wohl immer ein naives Sehen, wenn man es nicht gar als eurozentristische Überheblichkeit verstehen muss – ein koloniales Überbleibsel, ein Blick auf die „schönen Wilden“.

Ganz rechts stehen jene Merkmale, die mit unserem Dasein verhaftet sind. Wir alle haben durch unsere Biografie und wegen des Umfelds in dem wir Leben eine Bildgestaltung verinnerlicht, deren Regeln uns selten bewusst werden. (Damit findet sich eine Anknüpfung an den Einführungskurs, in dem ich darüber auch spreche das unser Sehen durch die körperliche und geistige Entwicklung im wesentlichen vorgegeben und auf Dauer mitbestimmt wird.)

Die gut ausgearbeiteten Bilder mit erkennbaren zeitnahen Botschaften finden derzeit eine besonders großes Interesse, das heißt den vertrauten Lebensraum neu zu interpretieren gehört ein breites Interesse des Publikums. Sie machen ein Bild aktuell und möglicherweise später einmal zu einem bildlichen Zeitdokument. (Allerdings gehören ganz banal Aufnahmen ebenso dazu, wie wir diese beispielsweise aus den Bilderserien über Familienergebnissen kennen, oder jene Aufnahmen die Versicherungsschäden festhalten.)

Die Aufgabe ist einerseits nun frei, das heißt fordert einen konsequenten Gestaltungswillen ein – was nach den bisherigen Ergebnissen niemanden vor eine unlösbare Aufgabe stellen wird – und ist doch zielgerichtet: Man suche sich aus den Stichworten von Kohärenz und Kohäsion eine fotografisches Thema und setze es in einem Bild um. Allerdings gehe ich davon aus, schon wegen des geringen Aufwandes, das ausgedruckte Fotos vorgelegt werden.

© 2010 Adrian Ahlhaus. Alle Rechte beim Autor.